

# Berliner Tageblatt



## und Handels-Zeitung

Nr. 310

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.  
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

### Die Erklärungen der Botschafter bei Curzon.

#### Geringe Antwortbereitschaft Poincarés. Unzufriedene Stimmung in England. Kein Fortschritt in den Besprechungen. (Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 4. Juli.  
Der gestrige Besuch des belgischen Botschafters, Baron Mouchout bei Lord Curzon hat über eine Stunde gedauert. Etwas länger war der Besuch des Grafen St. Aulaire. Das Ergebnis der Unterredung wird von Curzon im heutigen Kabinettsrat mitgeteilt werden. Eine schriftliche Mitteilung wurde nicht übergeben; es scheint aber auch, daß die mündlichen Mitteilungen nicht so präzise und genau waren, als man dies englischerseits erwartete. Allen Anschein nach haben die beiden Botschafter nur allgemein gehende und ausweichende Antworten abgegeben. Deutlich ist die Bemühung der französischen Regierung, die Bedeutung der gestrigen Unterhaltung herabzusetzen. Sie wird immer wieder als „eine von vielen Unterhaltungen“ bezeichnet. So erfährt „Daily News“ auf der französischen Botschaft, man betrachte die gestrige Unterhaltung als eine einfache Fortsetzung der bisher geführten Diskussion. Aberio berichtet „Daily Mail“, daß der Besuch des Grafen St. Aulaire nur als „Gleich in der Art“ der bisherigen Besuche anzusehen sei; ähnlich drückt sich der „Daily Telegraph“ aus. Nach der „Daily Chronicle“ ist die Unterhaltung durchaus freundschaftlich verlaufen. Sie habe aber nicht die erwarteten Ergebnisse gebracht. Dies ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß England diesmal eine klare und fest umrissene Antwort haben wollte. Der Eindruck, den die Morgenblätter von den gestrigen Unterhaltungen haben, ist bisher ziemlich pessimistisch, wenn man auch die Hoffnung auf eine Einigung nicht aufgegeben hat und wenn sich auch die Blätter im Interesse der Verhandlungsumgebung einer scharfen Kritik enthalten. Allgemein wird betont, daß die Unterhaltung fortgesetzt werde, obwohl sich auch das aus den Verhandlungen mit Deutschland bekannte Wort von der „offenen Tür“ wiederfindet. Inhaltlich dürfte der Teil der französischen Äußerungen an internationaler Seite die Besatzung, daß die künftige Verwaltung des Ruhrgebietes sich nach dem Verhalten der Bevölkerung und der deutschen Regierung richten müsse. Die englische Regierung bekennt sich strengstens Stillzuschauen. Trotzdem sind eine Reihe Einzelheiten durchgedrückt, wobei „Times“ und „Daily Telegraph“ als glaubwürdigste Quellen angesehen werden können. Nach der „Times“ habe der belgische Botschafter auseinandergesetzt, daß eine baldige Konferenz zwischen Frankreich, England und Belgien wünschenswert sei. Auf dieser Konferenz soll eine offene Diskussion geführt werden. Vorbedingung der Konferenz, sowie jeder Prüfung der deutschen Vorschläge sei aber die Einstellung des passiven Widerstandes. Es sei ausgeprochen die Absicht der belgischen Regierung, eine Verständigung zwischen England und Frankreich in die Wege zu leiten. In ganz allgemeinen Ausdrücken sind die Mitteilungen der „Times“ über den Besuch des Grafen St. Aulaire gehalten. Die Unterredung mit dem Grafen St. Aulaire haben nach der „Times“ auf den Anzeigen beruht, die Poincaré zu diesem Zwecke dem Befragten mitgegeben habe. Die Ausfaltung gewisser technischer Schwierigkeiten vor Beginn der Unterredung habe den auf beiden Seiten herrschenden Wunsch gezeigt, die Auseinandersetzungen zu erleichtern. Vielleicht stelle, so schreiben die „Times“, der Inhalt der Antwort einen wesentlichen Fortschritt gegenüber dem dar, was bisher bekannt geworden sei. Aber die Tatsache, daß die Lage jetzt klarer sei, werde es der englischen Regierung erleichtern, ihre Politik fest zu umschreiben. Zweifellos würden die Unterredungen bald fortgesetzt werden.

Sehr ausführlich befaßt sich der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ mit der gestrigen Besprechung. Auch hier ist zu lesen, daß es zweifelhaft ist, ob irgendein Fortschritt in bezug auf die Lösung der Spannung erreicht worden sei. „Unterhaltung, nichts weiter“, habe man in englischen Kreisen gesagt. Der Graf St. Aulaire habe Lord Curzon nicht einmal das erwartete Aide-mémoire ausgehändigt. Die Unterhaltung sei in der Tat weit davon entfernt gewesen, auch nur als eine ebdungliche mündliche Antwort auf den englischen Fragebogen angesehen werden zu können. Man sagt, Poincaré sei der Ansicht, daß die gegenwärtige Lage weder die Erteilung einer informativischen, noch einer schriftlichen Antwort rechtfertigt. Wenn man in dieser Beziehung einen Druck aus London ausübe, so könne er vielleicht aus Sölltlichkeitsgründen zu einer solchen Antwort bereit sein, wobei er es aber als höchst zweifelhaft bezeichnen würde, ob dies nützlich sei. Beim Ende der Unterredung habe Lord Curzon, der sichtbar enttäuscht über die Ungenauigkeit mancher der mündlichen Erklärungen gewesen sei, den Botschafter gebeten, weitere und genauere Auskünfte über gewisse Fragen einzuholen. Dies dürfte, schreibt der diplomatische Korrespondent, den Alliierten nicht missfallen, die keineswegs gegen häufige und in die Länge gezogene Unterhaltungen seien. In der Tat sei es die Ansicht der Alliierten, daß die gestrige Unterredung keineswegs als endgültig und entscheidend zu betrachten sei, sondern vielmehr als eine Unterhaltung in der Art der früheren Unterredung beizubehalten. Man habe französischerseits sogar ausgeführt, daß die eine oder andere Frage Lord Curzons bereits in einer früheren Unterredung beantwortet worden sei. Dies ist aber nicht die Ansicht Baldwin's, der neulich im Unterhaus erklärte, daß er eine Antwort sehr bedürftig sei. Die englische Ansicht, daß eine solche Antwort nötig sei, schreibt der Korrespondent, sei gewiß eine ganz andere als die französische Ansicht. Allerdings habe der französische Botschafter schon früher erklärt, daß die französische Regierung unter

Aufgabe des passiven Widerstandes die Zurückziehung der Anordnungen der deutschen Regierung verfolge. Es sei auch anzunehmen, daß Poincaré Lord Curzon gelagt habe, daß das französische Memorandum vom Januar betreffend Frankreichs Geldforderungen sein letztes Wort sei. Man glaube, daß der französische Botschafter gestern etwas genauere Angaben über die Reparationen und die interalliierten Schulden gemacht habe, dagegen habe Poincaré seine Ansicht über das deutsche Moratorium kaum oder überhaupt nicht geändert. Es sei anzunehmen, daß Lord Curzon sich gestern besonders für die stoffliche Räumung des Ruhrgebietes und die Wende der Besatzungsregimes interessiert habe. Die englische Regierung habe hierzu genaue Angaben gewünscht über die „unfähige militärische Besatzung“, den Zeitpunkt und die Staffeln der Räumung und über das neue zivile und wirtschaftliche Regime, falls der passive Widerstand aufgegeben werde. Man habe den Eindruck, daß der Graf St. Aulaire hierüber nichts habe aussagen können. Wohl habe er über die künftige Besetzung sprechen können, die sich nach dem Verhalten Deutschlands richten werde und demnach entweder verhängt oder erleichtert werden konnte. Es sei aber ganz unmöglich gewesen, etwas über die Räumungsfrist zu erfahren. Weiter er sei festgestellt worden, daß die Räumung nur nach voller Bezahlung der deutschen Schulden erfolgen solle. Zweifellos habe Lord Curzon hierauf erwidert: **Dann werde die Besetzung niemals aufhören.**

Der Korrespondent teilt ferner mit, woher der belgische nach der französischen Botschafter hätten Vorschläge über eine baldige interalliierte Konferenz oder über eine Zusammenkunft der Premierminister unterbreitet. Augencheinlich habe die belgische Regierung durch Baron Mouchout ihre Ansichten bezüglich der beiden ersten Fragen des englischen Fragebogens unterbreitet. 1. Was nämlich unter der Aufgabe des passiven Widerstandes zu verstehen sei; 2. welche Veränderung in der Besetzung in diesem Falle eintreten würde. Hierbei habe der englische Botschafter in rein informativischer Weise geantwortet, ohne irgendein Dokument zur Verfügung zu stellen.

### Fortdauer der „Mißverständnisse.“ (Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 4. Juli.  
In einem sehr interessanten Artikel erklärt die „Journée Industrielle“, daß die fundamentalen Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England durch offiziöse Berühmungsnoten und Feststellungen über die freundschaftliche Form der Verhandlungen nicht aus der Welt geschafft werden können. Der englische Handel sei auf schwere Gefahr gestellt. Das Land habe unter der Wirtschaftskrise zu leiden und das englische Publikum glaube den Grund für die allgemeine Depression in der Besetzung des Ruhrgebietes zu erkennen. Man könne anderer Ansicht sein, aber man dürfe nicht bestreiten, daß alle Wirtschaftsemer des Auslandes die englische Aufstellung befähigen. Mit dieser Tatsache müsse die Diplomatie rechnen. Frankreich würde einen schweren Fehler begehen, wenn es den ersten Schritt zum Auseinandergehen machte. Falls der Versuch unermesslich sei, dürfe unter keinen Umständen Frankreich dafür die Verantwortung übernehmen. Die Aufgabe Frankreichs sei es, sich nach Möglichkeit den Anschauungen Englands anzunähern und die wirtschaftliche Schwierigkeit dieses Landes mit Verständnis zu würdigen. Leider sei die Beschäftigung mit wirtschaftlichen Fragen immer die schwache Seite Poincarés gewesen. Wenn es zu spät wäre, in dieser Hinsicht noch Abhilfe zu schaffen, dann würden die ersten Beziehungen zwischen Frankreich und England auf eine ernste Probe gestellt werden. Das Organ der französischen Gohandlung ist also, wie heute die meisten Zeitungen für eine Verständigung mit England und geht sogar soweit, eine Mäßigung der französischen Forderungen zu empfehlen, allerdings in einer sehr vorzichtigen Form. In einem Aufsatz des „Matin“ wird die Situation etwas anders angesehen. Hier wird der Unterschied zwischen zwei Aufgaben der jetzigen Verhandlung gemacht. Wenn England dazu bereit sei, die Anforderung zur Aufgabe des passiven Widerstandes zu unterstützen, dann könnte Frankreich sofort in einer schriftlichen Antwort zu erkennen geben, was es unter der Kapitulation Deutschlands verstehe. Wenn aber über die Reparationsfrage im allgemeinen verhandelt werden solle, sei eine schriftliche Antwort unmöglich.

### Kuntius Pacelli beim Reichstanzler. Unterredung über die Sabotageakte im Ruhrgebiet.

Kuntius Pacelli, der gestern abend aus München in Berlin eingetroffen war, stattete heute vormittag dem Reichstanzler Dr. Cuno einen Besuch ab. In dieser Unterhaltung wurde, wie zu erwarten, über die im Ruhrgebiet verübten Sabotageakte sowie über das Telegramm des Papstes gesprochen. Die Aussprache war nur von kurzer Dauer und wird fortgesetzt werden.

Nachdem der Reichstanzler gestern die Führer der Deutschnationalen zu einer Aussprache über die parlamentarischen Dispositionen und insbesondere über die Frage einer eventuellen außenpolitischen Debatte empfangen hatte, wurde die Aussprache heute vormittag in einer Besprechung des Kanzlers mit den Sozialdemokraten fortgesetzt. Heute nachmittag empfängt Dr. Cuno die Führer der übrigen Parteien. Er ist kaum anzunehmen, daß noch eine außenpolitische Debatte im Reichstag stattfinden wird.

### Die falsche Methode. Nach der Duisburger Explosion. — Die Bilanz der Blutopfer. — Die Ruhrbevölkerung durchzuckt gegen Sabotage und gegen Saboteure. Telegramm unseres Sonderkorrespondenten Paul Scheffer.

Der nachfolgende Artikel ist vor der Stellungnahme des Papstes zu den Duisburger Vorgängen geschrieben. Wir haben stets denselben Standpunkt eingenommen, seit durch einzelne von außen in das Ruhrgebiet hineingetragene Sabotageakte der entlassene passive Widerstand der Ruhrbevölkerung gefordert wurde. Es wird die Aufgabe der Reichsregierung und aller ihr untergeordneten Reichsstellen sein, weitere für die deutsche Sache so gefährliche Störungen und Unbehoblichkeiten zu verhindern, soweit das in ihren Kräften liegt.  
Die Redaktion.

Im Ruhrgebiet, 3. Juli.  
Nach dem schrecklichen Vorfall auf der Duisburger Rheinbrücke sind sofort die schärfsten Sanktionen verhängt worden, ohne daß feststand, ob es sich um ein bloßes Unglück oder ein Attentat handelt. Daß Erlauben derer gefährliche Spielereien mitnehmen, ist eine Tatsache, die aus dem Kriege bekannt ist. Vielleicht weiß die belgische Staatsanwaltschaft mehr, als sie sagt. Was bisher mitgeteilt worden ist, beweist nur nicht, daß das Ereignis, das so prompt mit den schärfsten Repressalien beantwortet wurde, von den Deutschen herbeigeführt worden ist.

Auf Seiten der Belgier ist die Entrüstung sehr groß und sicher auch aufrichtig. Aber es muß daran erinnert werden, vor diese namenlos schwere Situation heraufgeschworen hat, und auf welcher Seite bisher mehr Blut geflossen ist. Es muß auch daran erinnert werden, unter welchen schrecklichen Umständen fünf Deutsche und ein Schweizer in Dortmund vollkommen unschuldig ihr Leben eingebüßt haben, daß noch in der letzten Nacht zwei Deutsche in Buer von Belgiern ohne weiteres erschossen worden sind, daß die Zahl der Opfer in dieser besonders schwer heimgesuchten, von Belgiern besetzten Stadt allein in der letzten Woche neun betragen hat. Dann ist da das Unglück bei Krupp am Sonnabend vor Ostern, auch mit den gleichen Opfern.

Das ließe sich weiter ausführen. Wir sprechen nur davon, damit die auf der Gegenseite, die jetzt voller Entrüstung sind, ein wenig sich auf die Empfindungen derer besinnen, die vor ihnen schon oft in der gleichen Stimmung gewesen sind. Wir haben schon im März gelegentlich der ersten, damals nicht gegen Menschenleben gerichteten Sabotageakte gesagt, daß wir die Vermengung heimlicher Gewalttaten mit der reinen und klaren Sache des passiven Widerstandes für die falsche Methode, für ein Unglück und für eine schwere Gefahr halten. Es gibt jetzt mehr als je Gründe, bei dieser Ansicht zu bleiben. Aber inzwischen hat das Vorgehen der Belagerten und anderer Faktoren der fremden Gewaltpolitik überall im Ruhrgebiet und im übrigen Deutschland noch mehr Sprengstoff angehäuft. Die Provokationen sind enorm geworden und es ist zu befürchten, daß die hohen Herren innerhalb und außerhalb ihres Operationsgebietes sich keineswegs volle Rechenschaft darüber geben, was alles unter ihnen passiert. Man könnte verzweifeln, den Gang der Dinge, auf den das Duisburger Attentat weist, als naturnotwendig ansehen und es unermesslich finden, daß die verhaltene und immer wieder angefüllte Spannung sich in solchen Explosionen entlädt.

Aber einen solchen Gedankengang nachgehen, siehe die gute Sache selbst aufgeben, gerade in dem Augenblick, in dem sie anfängt, ihre guten Früchte zu bringen. Wir wollen für diejenigen, die den schweren Ruhrkampf rein geistlich nach dem Motto „Aug um Auge, Zahn um Zahn“ betrachten, ganz nützliche Argumente bringen, und sie mit ihren eigenen Waffen schlagen. Was nicht ein Blutbad, was das nächste in dem Urausgang, technisch? Der Materialschaden ist unbedeutend. Auch wenn die Explosion auf der Brücke geschehen wäre, wäre die Wirkung kaum bedeutender gewesen. Was haben bisher die Operationen im Ruhrgebiet für Erfolge gebracht? Von irgendeinem nennenswerten Erfolg kann man überhaupt nicht reden. Daß der Verlust von 50 Menschenleben für die belgische Armee etwas bedeutet, wird niemand behaupten wollen, aber um so mehr für die Sicherheit größerer Kreise der einheimischen Bevölkerung in Ghien, Buer und so fort. Im Gegensatz zu den unerhörten Schicksalsschicksalen lethargisch in Dortmund ist im Brudentopf Duisburg die Disziplin und der Geist der Truppen bisher fast genug geblieben, um sich nicht in wilden Repräsentationen zu ergeben auf Kosten deutscher Menschenleben. Die Erregung in der belgischen Besatzung war aber außerordentlich. Ob sie sich Luft macht, hängt nur von Zufälligkeiten ab. Die Wiederholung eines solchen Attentats würde aber höchst wahrscheinlich zu den allergrößten Ereignissen führen. Kann irgend jemand bei einiger Vernunft über die eigenen Landsleute solche Katastrophen bringen wollen, nur um einige der verhassten Brüdner zu bestrafen?

In Mainz sind sieben Todesurteile ausgesprochen worden. Die französischen Gerichtsbehörden haben über viele der Sabotage beschuldigten Deutsche zu verhandelt. Sicher sind viele Unschuldige darunter. Die Lage aller dieser Personen wird ernstlich erfragt. Die Lage aller dieser über überhaupt, die in der Hand dieser außerordentlichen gerichtliche befinden, wird unangenehm. Die Behandlung der Gefangenen wird darunter leiden. Die Schwere der Urteile, an sich schon im Steigen begriffen, noch

rapider wachsen. Das alles für den Knall einer Bombe, für ein paar Menschenleben, deren Vernichtung für den Ausgang des Ruhrkampfes nichts bedeutet.

Das ist joulagen der engere Kreis der Wirkung solcher kriminellen Unbenommenheiten. Es gibt einen weiteren, wichtigeren. Es handelt sich um die Strafmäßigkeit, zu denen Sabotageakte den Verhaftungsbedürfnis Gelegenheit verschaffen. Willkommene Gelegenheit! Im Vordergrund der planmäßigen Räumungspolitik steht jetzt für die Besatzungsbehörde die Verkehrsabschnürung. So ist jetzt die Absperrung des gesamten besetzten Gebietes vom übrigen Reich auf vorläufig vierzehn Tage verfristet worden.

Darauf wird vielleicht geantwortet: „Die Franzosen tun ja doch, was sie wollen.“ Ohne Zweifel haben sie in ihrer Schublade jenes Verbot gehabt, die Gelegenheit aber, es zu verhängen, hatten sie noch nicht. Die Explosion am letzten Freitag hat sie ihnen verschafft. In allen diesen Monaten sind die Franzosen nur taustend vorgegangen. Sie kämpften nicht Strenge gegen Strenge. Sie verhielten sich möglichst ruhig. Sie wollten die Herren sein, wenigstens dieser unheimlichen kompakten Masse von Dingen und Menschen, wollten nicht mehr zerören und aufregen als unbedingt nötig. Ueber das Tempo, in dem sie auf ihrem Entwicklungsstadium fortgeschritten, sind sie dauernd im Unklaren. In wieviel Tagen sie sich treiben. Welchen Grund haben wir, sie gewaltsam weiterzuführen? Ihnen Entschlüsse zu erleichtern, die ihnen sonst schwerer würden? Die sie weder der Welt noch der Bevölkerung sonst begreiflich machen könnten, wenn sie aus blauem Himmel fielen?

Die größte Schwierigkeit auf ihrem Wege ist die formale Normalität des täglichen Lebens, die die Bevölkerung in allen ihren Teilen trotz aller Schwierigkeiten kräftig aufrechterhält. Sie scheuen sich immer wieder, sie weiter aufzulockern, weil sie nicht wissen, was dann eintritt.

Alle die für uns so angenehm überraschenden Erfahrungen passiver Resistenz haben gezeigt, daß ihre ruhige Fortdauer den Augenblick ihrer Erschöpfung ins Unabsehbare versetzt. Niemand hat im Januar geglaubt, der passive Widerstand könne mehr als zwei Monate, allerhöchstens dauern. Eine Krise, wie die Saboteure sie herausgeholt hätten, wenn sie so fortzuführen, ist das, worauf die Franzosen und Kommunisten insitzeln oder bewusst lauern. Diese Krise bringt ein Chaos. Wer dabei gewinnt, kann niemand wissen. Wir wahrscheinlich nicht.

In rechtsgerichteten Kreisen liest man, die Bevölkerung müsse immer wieder durch solche „Taten“ auferweckt werden. Die Bevölkerung des Ruhrgebietes ist auferweckt genug. Sie trägt schwer genug an den wirtschaftlichen Folgen der Besetzung und an Nervendruck, an latenten Gefahren, die mit dieser Besetzung ununterbrochen verknüpft sind. Sie hat mit bewundernswürdiger Denkfraft und Hingabe begriffen, was sie von sich verlangen muß: Geduld, Selbsterziehung und Mäßigung, lauter schwere Dinge. Und dann hört sie es eines Nachts knallen. Das heißt dann für sie gefährlichste Drangsalierung, Straßen Sperre, Ladenschlässe, Verkehrserschwerung, es heißt für sie, daß sie un sicher wird in dem Bewußtsein, daß sie alles Unrecht mit Stolz leiden kann, daß der moralisch überlegene Teil ist, ein ethischer Faktor von enormer Bedeutung für den Erfolg, den das anders geartete Helidentum gewisser Leute in seiner Bedeutung nicht versteht, wahrscheinlich nicht instand ist, es zu verstehen. Eine Verkehrs Sperre, Gasthaus Sperre, Nachtpolizei, wie sie über Hunderttausende in Duisburg, Mülheim, Oberhausen usw. täglich verhängt worden ist, ist eine ungeheure Qual. Sie muß manchen Willen erschüttern, ja wärde machen. Man verleihe sich doch in die Tage, die Stimmung in diesen großen Industriestädten mit ihrer verschiedenartig zusammengesetzten, in vieler Beziehung aller Führung beraubten Bevölkerung. Ein wenig ruhiges Nachdenken und man wird verstehen, daß die Ruhrbedürfnisse und die Saboteure. Wären die Täter Eisenbahner, in deren Wohnung nun ein fremder Mann mit seiner Frau haust, während sie selbst still dem zusehen, so wäre es noch zu verstehen, daß sie unbedachte Taten begehen. Aber die hiers werden professionelle „Patrioten“ hinter solchen Taten ver-

mutet, die seit dem Balktum und Oberstleuten nichts anderes als solche Dinge treiben oder andere in ihre Arzete ziehen, um sie zu verüben. Die Arbeiter sind Grundpfeiler des Widerstandes, Unbestreitbar. Aber aus den Sabotageakte jöhnen sie Mißtrauen gegen die Dinge, die im unbesetzten Deutschland auch unter der Decke spielen. Sie sagen: „Unsere Zeitung in Münster ist ebenso in die Luft gegangen wie der Zug bei Duisburg, es ist dasselbe. Es sind dieselben.“ Alle diese Dinge, realste Dinge, sprechen gegen die Sabotage.

Die Duisburger Explosion ist gerade in dem Augenblick erfolgt, in dem die passive Resistenz die internationale Wirkung auszuüben beginnt, die ihr höchstes Ziel ist. Deutsches Schicksal. Da England im Januar sich aller Rechtsgründe begeben hat, um Frankreich zur Liquidation seines Ruhrabenteuers zu bringen, bleibt ihm heute nichts übrig, als Verunsicherung zu machen: Frankreich wird mit der Ruhr nicht fertig, es kommt an der Ruhr auf diesem Wege nicht zu den Leistungen, die es beansprucht, Europa, wenn es so fortfährt. Die englische Kabinett hat auch kein anderes Mittel, um seine veränderte Haltung dem englischen Publikum verständlich zu machen, das uns jumeist sicher nicht liebt. Sollen wir in diesem Augenblick Frankreich in die Lage versetzen, zu sagen, „Deutschland gebe fort dauernd den Beweis seines vollkommenen Unbewillens?“ Es könne nicht die Ruhr „liquidieren“, weil es nicht den Anschein erwecken dürfe, es weiche der Gewalt.

Die moralische Kraft, die Würde, mit der der Widerstand der Ruhr bisher durchgeführt worden ist, hat Deutschland mehr Achtung, ja Sympathie zurückverleihen, als unser viel entrüstetes Land glauben will. Im Hinblick eines hohen Zieles ist es notwendig, sich hartzumachen, was schon erreicht ist und wie. Es scheint, kurzzeitige Leute — es können nur wenige sein — sind auf dem Wege, gewiß nicht bewußt, aber mit großer Kurzsichtigkeit, alles wieder zu zerören. Gegen das Mißverständnis, die Gewissenhaftigkeit, die eine große Sache zu verwirren droht, kann nicht scharf genug gelprochen und gehandelt werden.

## Die „Abrückungstätigkeit“ des Völkerbundes

Genf, 4. Juli. (W. Z. B.)

Der Völkerbundsrat nahm am Dienstag mehrere Berichte Solandras über die Beschränkung der Rüstungen entgegen. Er beschloß, vor der Hand keine Maßnahmen zur Durchführung des Antrages der Völkerbundsversammlung auf Beschränkung der Ausgaben für die Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft bis auf die Höhe der diesbezüglichen Ausgaben im Jahre 1913 zu treffen, jedoch der Völkerbundsversammlung die Bemerkungen der gemischten temporären Kommission zu dieser Frage zu übermitteln. Ferner beschloß der Völkerbundsrat, die Regierungen erneut zu ersuchen, den ihnen am 1. März dieses Jahres zugestellten Fragebogen über die Rüstungen zu Friedenszeiten baldmöglichst dem Sekretariat ausgefüllt zurückzuführen.

Nach der „New York Tribune“ wird das Washingtoner Abkommen über die Einschränkung der Rüstungen zur See von Frankreich wahrscheinlich erst nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments im Oktober ratifiziert werden.

## Der Teuerungszu- und Abnahme-Index für Juni.

Das Emporsteigen der Lebensmittelpreise.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) stellt sich nach der Feststellungen des Statistischen Reichsamts im Durchschnitt des Monats Juni auf 7650 (1913/14 = 1), gegenüber 3816 im Mai. Die Steigerung gegenüber dem Vormonat beträgt somit 100,5 Prozent. Die Indexziffer ohne die Bekleidung beträgt 6979, die Steigerung gegenüber Mai 98,2 Prozent. Die Ernährungskosten allein sind um 102,3 Prozent auf das 9947fache, die Bekleidungskosten um 109,6 Prozent auf das 11995fache der Vorkriegszeit gestiegen. Diese Zahlen sind inwischen infolge der sprunghaften Preissteigerungen sämtlicher Lebensbedürfnisse wesentlich überschätzt. Am 20. Juni war die Gesamtsindexziffer auf 9273 gestiegen; am 27. Juni, dem Mittwoch der letzten Juniwoche auf 11 780.

## Staatstheater.

### Eichendorff: „Die Freier.“

Heber der Staatsbühne muß eine Welle romantisch-literarischer Aufführung lagern. Wen noch selbst Herr Vogel zu unserem Erstaunen die offizielle Saison mit einem Ausflug ins Hölderlinische und schon läßt die Sommerdelegation Jilling, mit deutschen Vogel als Spielführer, einen Eichendorff-Abend in Szene gehen. Das heißt, man soll zur Hälfte Eichendorff, zur anderen Hälfte Herr Otto Zell, der die „neue Bearbeitung“ übernommen hat.

Amst ein müde sein! Schließlich ist trotz alledem Zell begonnen haben die großen Ferien, selbst die besten Eisberge müssen endlich einmal abtauen und wir dürfen mit dem Publikum Anmut und harmlose Lustigkeit genießen, ohne gleich die kritische Grimasse zu ziehen. Der Herr Ministerialrat, Baron v. Eichendorff vor uns, hat den Neugierigen nicht grün, kaum einer hat mit solch lustiger Wärme wie er einen armen Kollegen in „Menereths Glück und Ende“ baumeln lassen. Nicht — tragisch — ist der Knoten — da geschürt, bemerkt der aufgehängte Kritiker japsend, aber unverbessert mit einem letzten herben Lächeln gegen die Falschlinge.

Neben „Menereth“, dieser „Tragödie mit Gesang und Tanz“ und anderen dramatisch-würdevollen Ausgebirgen, in denen Zufuher, Schauspieler, Souffleure, Verleiher, Narren und Zeisel wahre Ehrenzunge genial-romantischen Quatells aufführen, wendet Eichendorff in einem jambischen allerhöchsten Maßes dahin. Eine Trauer-„Gefühl von Romano“ und „Der letzte Held von Marienburg“ und gewaltige Wälder, deren Lektüre noch heute einen standfesten Mann erschauern.

Aber dies münte Spielchen „Die Freier“ — darin hat Herr Hoff recht —, es ist in der Tat noch nicht tot, trotz seiner Verworfenheit. Ein Pulschlag vom Herzen des vielgeliebten Sängers schlägt darin, Verfassung, der für die deutsche Schauspieler nicht untergeht. Einem Gemüthsstimmung und süßen Mädchenlächeln in der anwesenden Jahrbuchzeit. Ist eine ansehnliche Sprache, aufkantenhaft verwegenes Trauslosigkeiten. Man höre, wie frei und flott es ansetzt:

„Hallo, poetische Wirtschaft da! Von allen Gipfeln Rings Hörnerklänge, und wie Meeressogoo hoch über mir frisch Rauchen in den Wäpfeln, Als kam' durchs Holz gelogen Die Zaubergärten auf phantastischem Felten Ein zum Walpurgisabende des Paradieses. Wer sein Genie ist, laß es!“

Und so unbekannt quinkelt und läßt es immer anmutig durchs Gestrüpp der Handlung. Man begreift, daß es

## Mussolini über die Haltung Italiens.

„Die Lähmung des europäischen Lebens durch die Ruhrfrage.“

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 4. Juli.

Mussolini ging im gestrigen Ministerat auf die Ruhrfrage ein. Er behauptete, daß das Eingreifen des Papstes im Interesse Europas und der Menschlichkeit die Lage nicht verändert habe. Unmittelbar darauf sei die Senatsrede Poicaras erfolgt und es habe sich jener „Sabotageakt“ ereignet, bei dem zahlreiche belgische Soldaten getötet worden seien. Man müsse eher von einer Verschlechterung der Lage reden. Italien trete nach wie vor für eine Verbindung des Reparationsproblems mit dem der interalliierten Schulden, für ein ausreichendes Moratorium an Deutschland und für Festlegung eines endgültigen Zahlungsbetrages ein. Der Verzicht Frankreichs auf die Ruhrbesetzung müsse in Aussicht genommen werden.

Mussolini legte dann in hofischer Form Deutschland nahe, in seinem eigenen Interesse auf die Fortsetzung des passiven Widerstandes zu verzichten, da es weder Frankreich schädigen, noch Hilfe beim Auslangen finden könne. Jedemfalls sei dringend nötig, die Möglichkeit einer Verständigung zu beschleunigen, daß die Ruhrfrage lähmend auf dem ganzen europäischen Leben laufe. Aus den Worten Mussolinis geht klar hervor, daß er den Schutz der italienischen Interessen nicht bei Frankreich, sondern bei England erblickt. Die Beurteilung der Lage durch die römische Presse ist pessimistisch. Die „Tribuna“ erörtert die Gefahr eines englisch-französischen Konflikt, der zum europäischen Chaos führen müsse. Es sei ein Glück, daß Italien einen klaren Kurs habe, den Mussolini in seiner Senatsrede bekanntgegeben habe. „Epoca“ schildert die andauernden französischen Mäandere, die die Tendenz hätten, England und Italien zu schmälern, um desto leichter die europäische Hegemonie durchzuführen. „Epoca“ greift bei diesem Anlaß den Walfen an, der „vor der gallischen Wut einer Aul, wie sie Jonmar darstelle, klein beigegeben habe.“ Als ob die „Sabotage“ der Eisenbahn ein größeres Verbrechen sei, als die Hinrichtung deutscher Patrioten.

Die „Tribuna“ veröffentlicht eine Unterbrechung mit dem italienischen Delegierten im Reparationsausschuß D'Amelio. D'Amelio hofft, daß es sich bald entscheiden werde, ob die Alliierten die deutsche Note mit einer Kollektivnote oder Einzelnoten beantworten würden. Nach den wiederholten bestimmten Erklärungen der französischen Regierung könne man heute keine Annexion oder dauernde Besetzung mehr befürchten (?), sondern nur der Zeitpunkt und die Bedingungen der Räumung des besetzten Gebietes seien noch unbestimmt. Wenn man früher oder später zu einem Abkommen gelange, so dürfte dies anknüpfend auf Grund des italienischen Projektes geschehen. Auf die Frage, ob die letzten deutschen Vorschläge die Lösung des Problems nicht erleichterten, antwortete D'Amelio, diese Vorschläge bildeten allerdings einen Beitrag zur Lösung, allein die Frage der Pfänder sei leider mit der Frage der militärischen Besetzung verknüpft, welche die „Ghre“ der Weltmächte zertrüben. Die Lösung sei ferner dadurch erschwert, daß gewisse Alliierte heute außer den wirtschaftlichen Garantien noch eine Garantie Frankreichs gegen künftige deutsche Angriffe verlangten. Ueber die deutschen Reparationsleistungen an Italien äußerte sich D'Amelio brieflich.

Die Berichte der italienischen Presse aus London melden anerkennend und übereinstimmend, daß die gesamte öffentliche Meinung die Regierung zum Handeln dränge. „Corriere de la Sera“ sagt, dies sei ein Symptom der Allgemeinen tieferen Erregung, und „Secolo“ meinet, sollte auch diesmal der englische Vermittlungsversuch scheitern, so werde England jedes Wege mit Frankreich lösen und direkte Verhandlungen mit Deutschland anknüpfen. Auch „Giornale di Roma“ hält eine englisch-französische Verständigung für fast unmöglich. Falls der gegenwärtige Konflikt zwischen London und Paris andauere, so scheine der endgültige Bruch unvermeidlich. Am Reizartikel verwand dasselbe offiziöse Blatt, England das offenbar alles tun werde, was einen Bruch zu vermeiden, keine jedoch fest entschlossen zu sein. Die letzten deutschen Vorschläge nicht beherzigen zu lassen. Welche Wege werde England zu diesem Zwecke einschlagen und werde es ihm gelingen, beides zu vereinigen?

## Hans Fleming.

Als Vagabunden erzählten Ernst Prödl und Karl Acher ein verflochten trauerlicher Muffante und ein metaphysisch angehauchter Malvolio. Aida Stürmung und Magda Simon waren die Gräfin und ihr Kammermädchen. Die Damen haben entschieden aus, konnten auch ein bißchen fingen, aber sie bestimten nur. Hier spürte man leider das Manfo am deutlichsten und wählte sich den Schalepateischen Schelmenten Elisabeth Bergners für Eichendorffs Versuch herbei.

Das Mathenau-Kaus, das gestern, wie wir berichteten, vom Reichshauptamt Dr. Heusslob den Vertretern der deutschen Presse gezeigt wurde, wird von einer Mathenau-Gesellschaft verwaltet, die in diesen Tagen ein Kuratorium wählt. Dieses Kuratorium hat die Organisation der Stiftung ausgearbeitet und wird sich insbesondere der Mathenau-Forschung annehmen, dieselbe durch Sammeln und Sichten des großen Materials erweitern und vertiefen. Die außerordentlich interessante und reichhaltige Bibliothek soll allen Adressierten zur Benutzung überlassen werden, die im Sinne Mathenaus praktische und kulturelle Arbeit gleich zu leisten gewillt sind. Nach Beendigung einiger organisatorischer technischer Vorarbeiten wird das Haus auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Tagung der Freien deutschen Akademie des Städtebaus. In Leipzig hat jetzt die Hauptversammlung der Freien deutschen Akademie des Städtebaus stattgefunden. Eine Anzahl der hervorragendsten deutschen Städtebaukünstler und -techniker war dazu erschienen. Den Vorsitz führte Geheimrat Cornelius Curtitz. Aus dem Geschäftsbereich ist hervorgehoben, daß bisher örtliche Arbeitsgemeinschaften in Berlin, Dresden (für Sachsen) und dem Vorhild des Dresdener Stadtkonrats Paul Wolf) und München gegründet worden sind; weitere Arbeitsgemeinschaften in den anderen deutschen Bundesstaaten sollen folgen. Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt: Geheimrat Baurat Ertzen in Münster und Professor Henrici in Wachen, zu korrespondierenden Mitgliedern Albert Gienberg, Leiter des großen Ausschusses der Städtebauausstellung in Göteborg, und Waymond Unwin in London, der an der Tagung als Gast teilnahm. Beide haben die Wahl angenommen. Stadtkonrat Berg regte an, daß sich die Akademie für die Aufstellung von Normen für das Vermessungswesen einsetze (einseitige Maßstäbe, Signaturen und Farben). Mit dem Reichsbaurat für Vermessungswesen wird deswegen in Verbindung getreten werden. Cornelius Curtitz, der den Vorsitz niederzulegen wünschte, erklärte sich schließlich auf allgemeinen Drängen zur Weiterführung für ein Jahr bereit. In seinem Vortrage behandelte Curtitz den Straßenverkehr und das Auto. Anschließend berichtete Unwin über die Schwierigkeiten, die der ungeheure Umfang des Kraftwagenverkehrs in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er kürzlich weite, hervorgerufen hat.

Es ist Sommerpielzeit.

Man hatte das Stück sehr sorgfältig studiert und die Szene urgroßartig aufgeführt. Spitzwinklige Gestalten setzten und tanzten über die Bühne, und der stöbernde Herr Hofrat fiedert sich sogar auf einem hölzernen Apfelschimmel. Müßig, von Christian Lausen komponiert, beleuchtet und umrahmt, und sie vor allem hielt die sonst schwandende Stimmung des Abends fest. Ein kleines Orchester, mit hübscher Verwendung der Hörner, der Flöte und der Solovioline, Eichendorffs Liebingsgötter. Die anmutig schwärmenden oder scherzenden Vorspiele ganz in der Linie des ursprünglichen Werkes.

Bei der Rollenbesetzung dominierten die Männer. Hans Brausewetter mit seinem breiten, frischen Jugengesicht gab den Grafen. Ernst Vogel selbst war eine höchst bedrückte Amtsstubenfigur von Anno 30. Aber weshalb trug er in der viel zu hellen Gartenzene nicht wenigstens einen Mantel? Selbst ein Betrunkener kam Vogel, so wie er ist, nicht für ein als Mann kostümiertes Fräulein halten.







